



# DER SCHMUTZBERLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

18.

Mittwoch, 20. September.

1843.

## Theater.

Lucca. (Anfangs September.) Zum großen Kreuzerhöhungsfeste („L'esaltazione della Sta. Croce“) welches hier bekanntlich alljährlich am 14. September mit großer Pracht und Feierlichkeit begangen wird, strömt von Nah und Ferne eine große Menge von Fremden nach den paradiesischen Fluren dieses im ewigen Frühlinge prangenden Ländchens. Zu dieser Frist wird im königlichen Theater, del Giglio genannt, das zwar nicht an Größe, doch aber an Zierlichkeit und Anmuth der Bauart mit den ersten Italiens wetteifern kann, eine Opera di cartello eröffnet, in welcher laut Kontrakt, wenigstens zwei Sänger von bewährtem Rufe auftreten müssen. Die zwei Cantanti di cartello für die diesjährige Opern-Saison waren la prima donna Signora Erminia Frezzolin-Poggi und ihr Gemahl der k. k. Kammerfänger Signor Antonio Poggi. Mit diesem, dem Wiener Publikum wohlbekannten Künstlerpaare und dem Basso-Cantate Signor Filippo Colini ging am 17. v. Mts. die „Lucrezia Borgia“, von Donizetti, unter nicht sonderlichen Auspizien, bei Eröffnung der Stagione, in die Szene. Wenn man eine Oper von verschiedenen Kunstzelebritäten gehört hat, ruft unwillkürlich die Erinnerung zu Vergleich auf, und hier hatten die drei Hauptmatadore der Oper mit gewaltigen Vorgängern zu kämpfen. In der Rolle der Lucrezia Borgia hatten wir eine staunenerregende Er-

scheinung im Gebiete des Dilettantismus gesehen, nämlich Ihre Durchlaucht die Fürstin Clite Poniatowsky, — welche vor einigen Jahren mehrere Abende hintereinander zum Besten der Armen im Teatro del Giglio sang — und nächst ihr die großartige Unger. Fürst Joseph Poniatowsky, einer der liebsten und stimmbegabtesten Tenore des heutigen Italiens, und sein Bruder il Principe Carlo, welche ihre respective Schwägerin und Frau in dem edlen Werke unterstützten hatten, waren mit (dem gegenwärtig in Pesth befindlichen) Moriani und Coselli die Vorgänger des Boggi in der Rolle des Gennaro und des Bassisten Colini in jener des Herzogs von Ferrara. Boggi und Colini hielten in der That den Vergleich nicht aus, und namentlich waren im Terzett des zweiten Aktes bei der bekannten Stelle „ah, madre mia!“ wo Ersterer total unterlag — und warum? — das wird mir wohl mancher unserer einbildungreichen deutschen Theater-Sänger kaum glauben wollen — weil er bei dieser Stelle zweimal zur ungehörigen Zeit Athem geschöpft. Die einzige Frezzolini-Poggi kämpfte hie und da, vorzüglich im Gesange, siegreich gegen die Macht der Erinnerung. Ihre in den hohen Akkorden ungleichmäßig lieblich-tönende Stimme, der elegante Vortrag und die hinsichtlich der Auffassung sowohl als Ausführung von tüchtiger Kunstbildung zeugende Fiorituren erregten stürmischen Beifall. Der Totaleindruck war dessenungeachtet ein lauer — weil in dem

hochtragischen Bilde der Lucrezia durchgehends die Gluth der Leidenschaft mangelte. — Die vom Impresario Lernari als zweite Oper der Stagione angekündigte tragedia lirica del Principe Giuseppe Poniatowsky; „Ruy Blas“, (Parole di Cassiano Zaccagnini) lief am 3. d. M. glücklich vom Stappel. Schade nur, daß der fürstliche Maestro, — derselbe, den wir schon zum Besten der Armen wirkend als lieblichsten Tenor-Sänger zu hören und zu rühmen Gelegenheit hatten — nicht einen seines eminenten Talentes würdigeren Gegenstand zum Grundstoffe seiner genialen Komposition erwählte, als diesen verliebten Livree-Helden, Ruy Blas, welcher sich mir nichts dir nichts in eine Königin von Spanien verliebt — sie was man sagt d'embles erobert — und sich hintend rein, nachdem er seinen Hauptgegner und ehemaligen Dienstherrn erdolcht hat, in einem Anfall schwärmerischer Sentimentalität vergiftet. — Welches Interesse kann man — frag' ich — vernünftigerweise an dem Schicksale eines Lakaten nehmen, der sich zu solchem Unfinn versteigt? Und welche Theilnahme kann eine königliche Frau uns einflößen, welche die thörichte Leidenschaft eines solchen Liebenden erhört? — Das Libretto zerfällt übrigens nach Art des „Belisario“ der „Lucrezia Borgia“ und der „Lucia“, in drei Abtheilungen: La trama, l'amore, e la vendetta. In der ersten hat der Bass eine schöne Eingangsrarie, welche aber einen weit kräftigeren Ton der Stimme erfordert, als ihn Colini besitzt, um den hochschichtigsten Effekt zu erreichen. Die darauf folgende Romanze von Ruy Blas: „Chi non sa, che cosa è amore“, von Boggi, mit der bekannten Lieblichkeit seines schönen Vortrages gesungen, erregte lebhaften Beifall und veranlaßte den ersten Ruf des Maestro. Die Arie der Königin, von der Signora Frezzolini-Boggi vorgetragen, erregte den lebhaftesten Beifall. Das grandiose Final-Quintett mit Chor, reich an melodischen Akkorden, und von einer meisterhaften Instrumentation begleitet, wurde der vielen Abbrechungen und seiner Dehnung halber nicht nach Verdienst gewürdigt. Das Publikum verhielt sich still. Desto ungestümer und fanatischer aber tobte es gleich nach dem Andante der herrlichen Cavatina im zweiten Akte: „Cara leggiera immagina“, welche von der Frezzolini-Boggi mit allem Aufwande ihrer reichen Mittel gesungen wurde. Das Haus erdröhnte von dem begeisterten Rufe „Brava!“ und „il Maestro!“ Mehrere Male hintereinander er-

schien der fürstliche Maestro an der Hand der Meisterin der Töne, welche sich unstreitig an jenem Abende eine ihrer schönsten Kronen ersang. Mit solchem Eifer, solchem Feuer, solcher Selbstaufopferung hört man aber auch wenige Sängerinnen singen. Die Ehre der Fahne stand auf dem Spiele, und die Boggi setzte, könnte man sagen, ihr Leben daran, sie zu erhalten. — Es folgte nach dieser Szene ein höchstoriginelles Duett zwischen Sopran und Tenor:

»Ripeti ripeti  
Si dolce parola,  
Che tutte le pene  
Dell' alma consola,  
Vederti, adorati  
Saltanto desio,  
Se mi ami ben mio,  
Bramare piu non so“

Dieses wurde von dem Künstlerpaare mit ungemeiner Anmuth vorgetragen, und neue Beifallsjalousen und Hervorrufungen für Maestro und Cantanti waren der Erfolg. Die letzte Nummer dieses Aktes ist eine Bavarie, mit einem wunderschönen Banditen-Chor, — Coro dei Masnadieri — der etwas in Meyerbeer'scher Manier gehalten ist. — Der letzte Akt scheint der schwere Theil der Komposition zu sein, wiewohl das Terzett zwischen Sopran, Bass und Tenor: „Tu mi scacciasti o barbara“, die rühmlichste Erwähnung verdient und stürmische Anerkennung fand. — Die nächsten Kompositionen des Fürsten Joseph Poniatowsky sind bereits für Rom und Mailand bestimmt, und dürften noch im Verlauf dieses Jahres ihrem Schöpfer neue Lorbeeren tragen. Sig.

Hamburg. Es scheint das Schicksal aller Direktoren des St. Pauli-Theaters zu sein, daß sie — wie eine Karrikatur dies unlängst ad oculos demonstrirte — bei diesem Unternehmen zu Grunde gehen. So soll auch der Graf Hahn in sehr bedrängten Umständen sein; das Haus war diese ganze Woche über geschlossen und die Gesellschaft wird sich wahrscheinlich demnächst auflösen müssen. Schade, daß dieses hübsche Theatergebäude in der so besuchten und mit Schaustellungen aller Art angefüllten Vorstadt St. Pauli nun wieder längere Zeit öde und verlassen dastehen wird, denn es dürfte sich nach so viel warnenden Beispielen nicht leicht wieder ein mit den nöthigen Mitteln versehener, unternehmender Direktor dazufinden.

**Theaterwelt.** Am 6. September, am Abend vor der Abreise der Königin Viktoria vom Schlosse Tu gaben die Schauspieler des

Baubeville die Stüke, „Le Chatelet“ et une danwefenden W des Gymna ten gestern e der es aber, spaltetes unte wurde durch

\* Die tal Henriette M Schauspieler mesvár gew

\* Dem. J rer Schwester vorige Woch

\* Bei Mi mit ihm die dieselbe, die als Antonia Erfolg ein e hieraus, da sere Kräfte Bühne.)

\* Willb g getheilten B

\* In Linz den „Zauber kündigt wird

\* Ernst

nenstücke ver „Ideal und K spiel, „Echer

\* Hr. Lou

englische, ital

sche Genrebil

gegeben wurde

chem Eifer die

in dieser Gen

wir denn die

natürlich auf

Gimpel pfeife

\* Hr. Mell

„Franz von C

Nächstem von

führung gebr

\* Roderich

moosten Haup

befindet sich

ein junger, k

buschtem Gese

reichem Auge.

\* Man sch

fruchtbare, im

rige Sommer

nützlich gewese

Vaudeville eine Vorstellung im Schlosse; die Stücke, welche aufgeführt wurden, sind „Le Chateau de ma niece“, „Un monsieur et une dame“ und „L'humoriste.“ Die anwesenden Mitglieder der Opera comique und des Gymnase haben nicht gespielt; sie hatten gestern eine Vorstellung geben sollen, zu der es aber, wie es heißt, wegen eines Zwiespaltes unter den Künstlern nicht kam; sie wurde durch ein Konzert ersetzt.

\* Die talentvollen Schwestern, Marie und Henriette Müller, erstere Sängerin, letztere Schauspielerin, sind für das Theater in Temesvár gewonnen worden.

\* Dem. Heuffer die ältere, welche mit ihrer Schwester unlängst in Pesth gastirte, ist vorige Woche in Linz gestorben.

\* Bei Moriani's Gastspiel in Dresden sang mit ihm die Lucrezia Borgia Dem. Walter, dieselbe, die vor einigen Monaten in Pesth als Antonia in „Bellisar“ ohne sonderlichen Erfolg ein einziges Mal gastirte. (Man sieht hieraus, daß wir in Pesth immer noch bessere Kräfte besitzen, als manche große Hof-Bühne.)

\* Wild gastirt in Grätz mit großem ungetheilten Beifall.

\* In Linz geben sie erst jetzt als Neuigkeit den „Zauberschleier“ und zwar, wie angekündigt wird, „mit allem Pomp.“

\* Ernst Rappach hat zwei neue Bühnenstücke versendet: ein fünfaktiges Drama „Ideal und Leben“, u. ein fünfaktiges Lustspiel, „Scherz und Herz.“

\* Hr. Louis Schneider, von dem bereits englische, italienische, spanische und französische Genrebilder auf der Berliner Hofbühne gegeben wurden, studirt jetzt mit unermüdllichem Eifer die Sprache der Thiere, um auch in dieser Genrebilder zu schreiben. So haben wir denn die Aussicht, in Zukunft auch ganz natürlich auf der Bühne Ochsen brüllen und Gimpel pfeifen zu hören.

\* Hr. Kellstab hat ein neues Schauspiel, „Franz von Sickingen“, geschrieben, das mit Nächstem von der Berliner Hofbühne zur Auführung gebracht wird.

\* Roderich Bendix, der Verfasser des „beemoosten Hauptes“ und des „Doktor Wespe“, befindet sich zum Besuche in Berlin. Er ist ein junger, kräftiger Mann, mit stark bebuschtem Gesichte, mild freundlichem, geistreichem Auge.

\* Man schreibt aus Deutschland: „Die fruchtbare, immer aber wechselvolle diesjährige Sommer-Witterung ist den Theatern nützlich gewesen; von vielen Orten meldet

man, daß noch nie im Sommer so volle Theater gesehen wurden. Andererseits sind's aber wohl auch die Eisenbahnen, welche dieser Erscheinung zum Grunde liegen, indem die Reisenden sich mehren und fast Jeder die neue Theaterbekanntschaft machen will.“

\* Der englische Komponist Balfe, der sich in Italien und Frankreich bildete, macht jetzt — auch als Sänger — Aufsehen in Paris, um so mehr, als man von der Musik der Engländer bisher wenig Rühmliches zu sagen wußte. Scribe hat einen Operntext für Balfe geschrieben.

\* Aus Hamburg meldet man: „Wir hörten und sahen den Sängersürsten Tichatschek, der, nächst seiner ersten Partie „Robert der Teufel“, auch als Masaniello das Publikum entzückte und als Raul sich eines nur selten hier zu Gehör gekommenen Beifallsturmes zu erfreuen hatte. Hr. Tichatschek, der, um dem fürmischen Verlangen zu genügen, einen zweiten Cyklus von drei Gastvorstellungen begonnen hat, ist ohne Zweifel einer der ersten dramatischen Sänger Deutschlands; was den Zauber der Stimme anlangt, von Allen der Erste.“

### Korrespondenz.

Körmend. (14. September.) Gestern, früh, 11 Uhr, hatten wir das Glück, eines der schönsten Kleeblätter allhier zu verehren. Ihrer k. k. Hoheit des Allerdurchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Carl hoffnungsvolle drei Söhne kamen von Grätz hier an. Nachdem Ihre k. k. Hoheiten im fürstlich Batthiányischen Schlosse abstiegen, empfing der hiesige Archivar, Herr v. Glavina, als erster Oberbeamte des fürstlichen Personals, die Allerhöchsten Herrschaften im Namen des Fürsten, mit einer kurzen, aber herzvollen Anrede in ungarischer Sprache, welche Se. k. k. Hoheit der älteste der durchlauchtigsten Prinzen gleichfalls in ungarischer Sprache, kurz, aber gemüthvoll erwiderte, was einen um so größeren Eindruck auf die Anwesenden hervorbrachte, da Ihre k. k. Hoheiten auf eine Anrede gar nicht gefaßt waren, und somit diese herzliche Erwiderung in der National-Sprache Aller Herzen ergriff. Ihre k. k. Hoheiten begaben sich alsogleich in den fürstlichen Garten, allwo Höchstdieselben, durch die verschiedenen, dem Hofgärtner vorgelegten Fragen, für Höchstdero zartes Alter wahrlich staunenswürdig botanische Kenntnisse an den Tag legten. Von da zurückkehrend, geruhten Ihre k. k. Hoheiten sämmtliche zum Empfange

gegenwärtig gewesenen Beamten zur Tafel zu ziehen. Als während der Tafel die hiesige Zigeuner-Musikbande im Hofe ihre Marsch-Introduktion begann, geruheten die Allerhöchsten Herrschaften, selbe auf die Altane des Speise-Saales kommen zu lassen, und staunten über die Geläufigkeit dieser schwarzen Natur-Söhne, die, ohne eine Note zu kennen, die Overture aus Norma und mehrere vaterländische Klänge mit so ziemlicher Zigeuner-Präzision vortrugen. Um halb 3 Uhr Nachmittags geruheten Ihre k. k. Hoheiten von hier abzureisen, um noch denselben Abend in Kesthely einzutreffen. — Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, der an den Tag gelegten Aufmerksamkeit des Herrn Fürsten Philipp v. Batthányi für die hohen Gäste zu erwähnen. Gleich nach erhaltener Kunde von der beabsichtigten Reise Ihrer k. k. Hoheiten über Körmend, haben Se. Durchlaucht ihre Dienerschaft von Wien anher gesendet, und die Allerhöchsten Herrschaften wurden durch die zarte Aufmerksamkeit des Herrn Fürsten Batthányi gastfreundschaftlich und fürstlich splendid bewirthet. Fürst Batthányi vereinigt sehr viele hohe Tugenden; er ist ein feuriger Anhänger an König und Vaterland, ein großer Mäcen der Künste und Wissenschaften, ein wahrer Vater seiner Untergeordneten; als Mensch ein großer Philosoph und als Fürst bei vorkommenden Fällen fürstlich splendid, und besitzt eine gewisse Art, sich zu verbergen, um desto besser gesehen zu werden.

M. v. P.

### Presß-Beitrag.

Nichts übersteigt wohl die Fruchtbarkeit, welche Alexander Dumas an den Tag legt; man kann es nicht begreifen. Calderon, Lope de Vega, die bis jetzt in dieser Beziehung unerreicht dastanden, treten vor ihm in den Hintergrund. Scribe ist überflügelt. Vor vierzehn Tagen wurden von Dumas „les demoiselles St. Cyr“ gegeben, und schon wieder hat der Verfasser ein neues fünfaktiges Stück dem Theater übergeben. Es ist erwiesen, daß er außer vielem Andern, Romanen, Journalartikeln u. s. w. jeden Tag durchschnittlich einen Akt verfertigt. Man befürchtet, daß ein Mal die Zeit kommen könnte, wo Dumas nicht genug Papier für so viel Werke, nicht genug Federn für so viel Papier, nicht genug Dinte für so viel Federn

finden werde. Alle Schreibartikel steigen, im Preise.

\*\* Von J. G. Seidl's „Bisfolien“ ist die dritte Auflage erschienen, was viel ist bei der — nicht politischen — Gedicht-Sammlung eines jetzt lebenden Deutschen.

\*\* 300,000 Exemplare! Von Berangers Liedern sind bis jetzt in Frankreich — mithin das Eingreifen der Nachdrucker in verschiedenen Ländern nicht mitgerechnet — 300,000 Exemplare verkauft worden. Da kommt auf je zehn der Bevölkerung Frankreichs ein Exemplar, und dies darf man wohl eine Vorbereitung nennen, die noch keinem deutschen Dichter in seinem Vaterlande zu Theil wurde — vielleicht aber auch noch keinem französischen in Frankreich.

### Mignon-Beitrag.

**Etwas von Allem.** In England sieht man jetzt häufig in Läden an belebten Straßen das Daguerreotyp eines Herrn mit der Unterschrift ausgestellt: „Man sucht zu Obenstehendem eine Gefährtin. Näheres im Hause selbst.“

\*\* In den Frankfurter Nachbarstaaten Nassau und Hessen wird die Sonntagsfeier mit einer musterhaften Strenge gehandhabt. Züngst wurde ein Frankfurter Bürger bestraft, weil er bei einem Freunde in Bockenheim, unbekannt mit dem Gesetze, die hinwelfenden Blumen begoß. Einem andern Frankfurter, der ein Haus in Höchst hat, ging seine Seidenzucht zu Grunde, weil die Polizei die Leute verhaftete, welche Sonntags die Würmer fütterten.

\*\* Zu der in der „Weimarer Zeitung“ enthaltenen Anzeige: „Da ich im Begriffe stehe, nach Amerika auszuwandern, werde ich diesen Jahrmarkt mein Lager von baumwollenen Regenschirmen ausverkaufen“, bemerkt die „Dorfzeitung“: „Ob sich der Mann in Amerika auf einen verwandten Artikel legen und vielleicht mit Trausenschirmen handeln will?“

\*\* Die Signale für die musikalische Welt künden folgende Neuigkeiten an: „Von Sivatal erscheinen „Schneefloren für's Piano“, von einem Herrn Deichert „musikalische Empfindungen während des Gebrauchs der Kaltwasserheilanstalt zu Wolfsanger.“ Wir empfehlen den Komponisten kalte Umschläge auf den Kopf.“

Redakteur: Sam. Rosenthal.



K u

Redakteur:

76.

ine  
einem  
nen  
eine andere  
die wir in  
ches diese u  
bergte, lag  
hatte Dome  
weil sie dafi  
wäre, wie  
heulte, ließ  
Hofes sah e  
me. Man h  
wieder erkan  
Jahre bewol  
versucht, ih  
Se mehr er  
Monomanie  
doch nicht b  
noch der in  
ren zu sein;  
das er Tag  
unserer Beg